

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Fernsprecher Nr. 210.

Nr. 21.

52. Jahrgang.
Dienstag, den 20. Juni

1905.

Wegen Reinigung bleiben die Geschäftsräume am 23. und 24. Juni 1905 für nicht dringliche Angelegenheiten geschlossen.
Eibenstock, am 9. Juni 1905.

Königliches Amtsgericht.

Sonntag, den 25. Juni 1905

finden Übungen der städtischen Pflichtfeuerwehr statt und zwar
früh 6 Uhr: Spritzenmannschaft im Magazingarten,
vorm. 12 Uhr: Absperr- und Rettungsmannschaft im Schulgarten.
Die Feuerwehrabzeichen sind zur Vermeidung von Bestrafung anzulegen.
Unentschuldigte Versäumnisse werden bestraft.
Stadtrat Eibenstock, den 16. Juni 1905.
Sesse. M.

Wegen Aufstellung eines Bebauungsplanes für das Stadtgebiet machen sich örtliche Vermessungsarbeiten nötig. Dieselben erstrecken sich in erster Linie auf das nördliche, östliche und südliche Gelände der Stadt.

Die beteiligten Grundstücksbesitzer werden aufgefordert, den mit den Vermessungsarbeiten beauftragten Beamten des städtischen Bauamtes und deren Gehülfen den jederzeitigen Zutritt zu den von den neuen Planungen berührten Grundstücken ungehindert zu gestatten.

Die mit Ausführung der Vermessungsarbeiten Beauftragten werden ihre Tätigkeit mit möglichster Schonung des Zustandes der zu betretenden Grundstücke und aller berechtigten Interessen ihrer Eigentümer ausüben.

Soweit wider Erwarten dabei in einzelnen Fällen unvermeidliche Schäden entstehen sollten, sind solche bei dem Stadtrate anzumelden, der nach Prüfung des Sachverhaltes für Gewährung angemessener Vergütung sorgen wird.

Ausdrücklich wird noch darauf hingewiesen, daß die gelegentlich der Vermessungsarbeiten eingeschlagenen Pfähle, sowie die bei künftigen Straßenkreuzungen eingesetzten Eisenrohre ohne städtische Genehmigung nicht beseitigt werden dürfen.

Wer die Vermessungsarbeiten hindert oder eingesezte Vermessungszeichen beschädigt, verfehlt oder beseitigt, wird mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 8 Tagen bestraft, sofern nicht nach gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Bestrafung einzutreten hat.

Eibenstock, den 19. Juni 1905.

Der Stadtrat.
Sesse.

Müller.

Freitag, den 23. dieses Monats

nachmittags 3 Uhr

sollen im Gasthof zu Weitzerglashütte folgende daselbst eingestellte Gegenstände, nämlich:

1 Pfeilerpiegel mit Confol, 1 Sofa, 2 Schreibtische, 1 Tisch, 5 Rohrstühle, 1 Lehnstuhl, 1 Glasschrank, 1 Uhr, 1 Waschtisch, 1 Nachttischchen, 1 Kopierpresse, 1 Streichzitter, 1 Tafelwage mit Gewichten, 30 Stück Bilder (zum großen Teil Glasmalereien)

an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Im Anschluß hieran findet die Versteigerung des auf einer Anzahl Wiesen in Weitzerglashütte anstehenden Grases statt.

Die auf den 20. d. M. angelegte Versteigerung der obengenannten Gegenstände findet dagegen nicht statt.

Eibenstock, am 19. Juni 1905.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Major Hermann von Wismann †.

Wie bereits in letzter Nummer telegraphisch gemeldet, hat der frühere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Major von Wismann durch einen Jagdunfall in der Nähe seiner Besitzung Weizenbach bei Viezen im 52. Lebensjahre einen plötzlichen Tod gefunden.

Hermann von Wismann wurde am 4. September 1853 in Frankfurt a. O. geboren. Er besuchte die Gymnasien Erfurt, Kiel und Neuruppin und trat, als der Krieg 1870 ausbrach, aus der Obersekunda in das Kadettenkorps zu Berlin. Oftern 1873 bestand er glänzend sein Fähnrichexamen, worauf er in das in Rostock garnisonierende mecklenburgische Füsilier-Regiment Nr. 90 kommandiert wurde. Als junger Leutnant zog er, nachdem er sich an der Universität und der Seemannsschule in Rostock für seinen neuen Beruf vorbereitet hatte, als Geograph an der Expedition, welche die afrikanische Gesellschaft in Berlin unter Dr. Vogges Leitung zur Erforschung des dunklen Erdteils auswandte, am 19. November 1880 in sein neues Arbeits- und Forschungsgebiet. Die Expedition landete in Loanda. Sein Haupterfolg bei dieser geographischen Expedition war die Entdeckung des Sanfurufusses und die Auffindung der kürzesten Verbindung zwischen dem Kassaifluffe oder Luba zum Kongo. Nach diesen Erfolgen erhielt er im Jahre 1883 vom König Leopold II. von Belgien den Auftrag, zu einer neuen großen Expedition ins Kongogebiet. Das Resultat dieser umfassenden, mit bedeutenden Mitteln unternommenen Forschungsreise war die vollständige Entschleierung des Laufs des Kassaiflusses. In der folgenden Zeit machte sich Wismann insbesondere durch Niederwerfung des Araberaufstandes in Deutsch-Ostafrika verdient.

Wisnmann, zum Hauptmann befördert und zum Reichskommissar ernannt, erhielt nun den Oberbefehl über die Schutztruppe, deren Kämpfe mit Buschiri, dem Führer des Aufstandes, und Banaheri das Jahr 1889 ausfüllten. Mitte Mai 1890 war der Aufstand niedergeworfen. Durch Ernennung zum Major und Verleihung des Adels gab der Kaiser am 24. Juni jenes Jahres der Anerkennung Ausdruck, die er Wisnmanns Verdiensten zollte. Nachdem Wisnmann im April 1891 das Reichskommissariat in die Hände des Freiherrn v. Soden übergeben und nach Deutschland zurückgekehrt war, übernahm er im Auftrage des Komitees der Antislaverei-Lotterie den Transport des nach ihm genannten Dampfers nach dem Victoria-Njansa, ein äußerst schwieriges Werk, das er erst im Jahre 1893 zu Ende führen konnte. Dann folgte der glückliche Feldzug gegen die Wanika und Bawemba. Am 1. Mai 1895 wurde Major von Wisnmann zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika ernannt. Aber keine sonst so widerstandsfähige Gesundheit war schließlich durch das Tropenklima sowie die beständigen Anstrengungen und Aufregungen eines ruhelosen Lebens unter der Äquatorialsonne aufgerieben worden. Im Dezember 1896 legte er krankheits halber sein Amt nieder und kehrte nach Deutschland zurück. Wisnmann schied seit dieser Zeit aus dem öffentlichen Leben und gab sich ganz seiner Leidenschaft, der Jagd hin. In Steiermark lebte er abgeschlossen im Kreise seiner kleinen Familie und einiger Jagdfreunde auf seinem Gute, das er sich erworben hatte. Er war mit einer Tochter des Kommerzienrats Langen in Köln a. Rhein verheiratet und hinterließ einen Sohn in jugendlichem Alter.

Wisnmanns Name ist unlösbar verbunden mit der Erinnerung an jene Zeit, da des deutschen Reiches Flagge in überseeischen Gebieten gehißt wurde und Deutschland zunächst mit bescheidenem Besitz in die Reihe der alten Kolonialmächte eintrat. Dem wagemutigen Helden, der als erster Deutscher Afrika

von West nach Ost durchquerte, ohne von den Giftspitzen der Neger oder den Tüden des Tropenklimas dahingerafft zu werden, verdankt Deutschland hauptsächlich den Besitz seiner ostafrikanischen Kolonie. Stets wird man Wisnmanns eingedenk sein, wenn man sich der harten Kämpfe zu erinnern hat, durch welche die Grundlage für eine gedeihliche Entwicklung Ostafrikas geschaffen worden ist. Die deutsche Wissenschaft hat durch den Tod des erfolgreichen Afrikaforschers einen schweren Verlust erlitten.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der englische Ausschuss zum Studium der deutschen städtischen Einrichtungen besuchte als erste deutsche Stadt Aachen. Die Gäste wurden im Rathaus vom Oberbürgermeister Beltmann empfangen. Der Führer der englischen Mission gab bei dieser Gelegenheit dem Dankgefühl gegenüber dem deutschen Kaiser Ausdruck. Am Abend fand ein Festmahl statt, bei dem Sir John Gorst in einer Rede der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß der Ausschuss von dem Besuche in Deutschland gewinnreiche Anregungen mit nach Hause nehmen werde.

— Berlin, 16. Juni. Ein amtliches Telegramm aus Windhut meldet: Der Pereropskapitän Andreas wurde am 12. Mai von Etappentruppen und am 27. Mai von Hauptmann Blume gefangen. Am 7. Juni gingen 3 Offizierspatrouillen vor, Leutnant Stübel von Rehoboth, Hauptmann Wunich von Tsumis und Oberleutnant Krüger von Kub aus. Am 9. Juni griffen die vereinigten 3 Patrouillen den starken, überlegenen Feind an. Nach dreistündigem Gefecht floh Andreas in großer Panik. Er verlor 14 Mann, darunter seinen Sohn, sowie 200 Stück Groß- und 800 Stück Kleinvieh. Diesseits ist Leutnant Verjen gefallen.

— Berlin, 17. Juni. Das „Reuterische Bureau“ bringt aus Kapstadt die Nachricht, daß die Hottentotten Warmbad eingenommen hätten. — An hiesiger amtlicher Stelle ist über einen solchen Vorgang nichts bekannt. — Der deutsche Generalkonsul in Kapstadt versichert, daß nach den Mitteilungen, welche er erhalten habe, Warmbad und die Straße von Ramanadrift am 15. Juni in Sicherheit gewesen seien.

— Rußland. Die innere Krise hat plötzlich, einer Petersburger Laffan-Meldung zufolge, beängstigendere Gestalt angenommen als selbst während der Januar-Unruhen. Die herrschende Panik werde charakterisiert durch die Börsenkurse, die u. a. für Regierungslotteriebonds 397 Rubel gegen 415 bei Beginn voriger Woche notieren. Die Meldung, General Einewitsch sei von den Japanern überflügelt worden, und die Bemühung zur Herbeiführung des Friedens mache keinen Fortschritt, trete in den Hintergrund gegenüber der großen Erhebung der Industriearbeiter in Rußland selbst. Die Arbeiter der Putilow-Werke sind wieder in den Ausstand getreten, und die Arbeiter anderer großer Fabriken werden sich ihnen während der jetzt beginnenden russischen Pfingsten anschließen.

— England. Die Pariser „Patrie“ bringt folgende Auslassung des englischen Admirals J. (Biggerad?) ihrem Londoner Berichterstatter gegenüber, der die Unterredung mit der Bemerkung einleitete, England allein könne gegen Deutschland nichts ausrichten und brauche einen Bundesgenossen auf dem Festlande: „Es trifft zu, daß wir ein großes Interesse daran haben, sofort gegen Deutschland Krieg zu führen, da dieses unsere Ueberlegenheit auf dem Meere bedroht und, wie wir genau wissen, sich ein Kolonialreich auf unsere Kosten schaffen will. Die Annahme trifft aber nicht zu, daß das Mitwirken

Frankreichs bei einem solchen Kriege notwendig ist. Die Neutralität Frankreichs genügt uns. Wir können Deutschland sehr wirksam und mit Erfolg in seinen Kolonien angreifen, wo es sehr leicht verwundbar ist. Die Deutschen haben bedeutende Opfer gebracht, um die Gebiete zu organisieren, die sie in Afrika erworben haben. Aber ihre Bemühungen zielen nur auf die wirtschaftliche und Verwaltungs-Organisation ab, die in der Tat hervorragend ist. Sie haben aber nichts getan, um ihre Kolonien wirksam zu verteidigen. Westafrika ist anderthalb Mal so groß wie Deutschland, und Ostafrika sogar doppelt so groß; dieses ist infolge seiner Lage quer durch den englischen Weg vom Kap nach Kairo ein sehr ernsthaftes Hindernis für das Zusammenhängen der britischen Besitzungen. Wenn wir allein gegen Deutschland sind, werden wir Bremen und Hamburg sowie die Ostseehäfen blockieren, Rotterdam überwachen und uns mühe-los der afrikanischen Kolonien Deutschlands bemächtigen. Sie werden dann sehen, daß Deutschland, das in seinen Handelsinteressen durch einen aussichtslosen Krieg bedroht wird, zuerst um Gnade flehen wird. Das kann England tun, ohne irgend jemand um Unterstützung zu bitten.“ Man kann sagen, daß sich hier zwei eble Hegerseelen zusammengefunden haben. Der englische Admiral und der französische Journalist sind einander wert.

— Ein neuer Schritt der englischen Regierung zur gemeinsamen Unterdrückung des Buren elements ist jetzt in bestimmter Form unternommen worden. Als die Königliche Verordnung zur Herstellung einer Verfassung für Transvaal erlassen wurde, ließ sich darin die verschleierte Bestimmung finden, daß auch an Soldaten das Stimmrecht verliehen werden sollte. Auffallenberweise hatte nicht ein einziges Wort in Südafrika, wie in England und in Holland zur Zeit diese äußerst unbillige Bestimmung bemerkt, durch welche der geringe Einfluß der Bevölkerung noch bedeutend eingeschränkt werden sollte. Auch in dem Aufrufe von „Het Volk“ war sie nicht erwähnt. Aufmerksamkeit wurde man erst durch ein Telegramm von Reuter aus Johannesburg vom 5. Juni. Darin hieß es: Das Wahlrecht soll den Soldaten gewährt werden, welche die Qualifikation besitzen, die in der neuen Konstitution vorgeschrieben ist. Man nimmt an, daß gegenwärtig 1000 Mann das Wahlrecht auf diese Weise erhalten würden, allein zu Pretoria würden 500 Soldaten wählbar. Die Partei der „Dutch and Responsible Government“ erhebt den entschiedensten Widerspruch und will Protest einlegen mit der Begründung, daß solch eine Verordnung in keinem Teile des Reiches bestehe. So Reuter. Die Erregung über die unglaubliche Bestimmung ist um so größer, als eine große Anzahl von Buren, die jahrelang zu Pretoria anständig waren, das Wahlrecht nicht erhalten sollen; um dies zu bemängeln, hat man viele dieser Leute beim Bahnbau nach Rustenburg beschäftigt. England wird durch solche Rücksichtslosigkeiten und Gewalttaten keine Absichten nicht erreichen, sondern die Ausbildung des Volkstums der Afrikaner verschärfen. Der Gegensatz gegen den Imperialismus wird größer und die britische Herrschaft unterwühlt.

— Vom russisch-japanischen Kriege. Zwischen den Regierungen in Tokio und Petersburg ist ein Meinungs-austausch im Gange, der über Washington geführt wird und ein Zusammentreffen des Generals Linewitsch und des Marschalls Djama im fernen Osten zum Gegenstand hat. Zweck dieser Zusammenkunft soll der Abschluß eines Waffenstillstandes sein, der der Friedenskonferenz in Washington den Weg ebnet soll. Anfänglich dachte man daran, daß ein vorläufiges Protokoll in Washington unterzeichnet werden würde, man glaubt aber jetzt, daß der Abschluß des Waffenstillstandes

om besten den beiden Befehlshabern anzuvertrauen sei. Die Zeitdauer des Waffenstillstandes ist noch nicht bestimmt, doch soll sie verhältnismäßig kurz sein, jedoch der Fortgang der Friedensverhandlungen nach Möglichkeit beschleunigt wird.

Tosio, 16. Juni. Die heute veröffentlichte amtliche Mitteilung über die Antwort an den Präsidenten Roosevelt lautet wörtlich: Die kaiserliche Regierung hat den Vorschlag des Präsidenten der Vereinigten Staaten, welcher in dem am 9. Juni durch den amerikanischen Gesandten dem Minister des Aeußeren überreichten Schreiben enthalten ist, sehr ernstlich in Erwägung gezogen, wie dies dem Schreiben auf Grund seiner Perikunst und seiner Wichtigkeit zukommt. Da die kaiserliche Regierung sowohl im Interesse der ganzen Welt als auch Japans die Wiederherstellung des Friedens mit Russland auf Grund von Bedingungen, die seine Dauer durchaus gewährleisten, wünscht, wird sie, dem Vorschlag des Präsidenten Roosevelt folgend, Bevollmächtigte ernennen, welche mit dem russischen Bevollmächtigten an einem Ort und zu einer Zeit, die beiden Teilen genehm sind, zusammenzutreffen sollen, um die Friedensbedingungen direkt und ausschließlich zwischen den beiden kriegführenden Mächten zu verhandeln und abzuschließen.

Tosio, 16. Juni. Die Japaner gingen in einem 100 englische Meilen messenden Kreise um Eiwitisch herum und haben ihn völlig umzingelt. Sie rücken jetzt von allen Seiten gegen ihn vor, und wenn sie ihren Kreis eng genug gezogen haben, dürfte Eiwitisch die größte Landbesatzung verloren haben, die bisher im ganzen Kriege gekämpft worden ist.

Locale und sächsische Nachrichten.

Dresden. Nach den getroffenen Reisedispositionen gedenkt König Friedrich August von Sigmaringen am 18. Juni zum Besuch der Großherzoglich badischen Herrschaften in Baden-Baden einzutreffen. Von dort aus wird der König die sächsischen Regimenter in Elß-Bohringen besuchen. Er wird vom 20. bis 22. Juni in Straßburg, am 23. Juni in Metz verweilen und sich am 24. Juni von dort nach dem Schlachtfeld von Gravelotte begeben. Von hier erfolgt die Weiterreise nach Münster am Stein zum Besuche seiner beiden dort zur Kur weilenden Söhne Christian und Ernst Heinrich. Am 26. Juni gedenkt der König die Großherzoglich heffischen Herrschaften in Darmstadt zu besuchen. Am 27. Juni wird sich der König nach Bad Ems zum Besuch seiner dort zur Kur weilenden Tochter begeben und am 28. Juni wird er nach Dresden zurückkehren.

Chemnitz, 16. Juni. In einem Hause der Jakobstraße zog gestern vormittag in der 10. Stunde ein 2 1/2-jähriger Knabe in einem unbewachten Augenblick einen Topf, in welchem sich aufgeweichte Soda befand, aus dem Ofen und trank von der Flüssigkeit. Trotz sofortiger ärztlicher Behandlung ist das beklagte Kind noch am selben Tage abends in der 7. Stunde an Laugenvergiftung und Verätzung der Mundhöhle und Speiseröhre verstorben.

Chemnitz. Einen geradezu riesenhaften Verkehr, der alle Vorjahre noch weit übertroffen, hat der Chemnitzer Hauptbahnhof während des diesmaligen Pfingstfestes zu bewältigen gehabt. Nach den jetzt abgeschlossenen statistischen Erhebungen wurden auf hiesigem Hauptbahnhof am 10. Juni (Sonnabend vor Pfingsten) insgesamt 66 200 Personen befördert, am 11. Juni (erster Feiertag) 66 360, am 12. Juni 57 280. Den Höhepunkt erreichte der Personenverkehr am dritten Feiertag, indem an diesem Tage 69 060 Personen befördert wurden; 35 380 kamen an und 33 680 reisten ab. Zur Bewältigung dieses bedeutenden Verkehrs mußten an den Pfingsttagen auf dem Chemnitzer Hauptbahnhof zusammen 238 Sonderzüge verkehren. Zusammen wurden an den drei Feiertagen 186 700 Personen befördert. Auch auf den übrigen Chemnitzer Personenbahnhöfen (Südbahnhof, Nikolaibahnhof, Chemnitz-Hilbersdorf) hat der diesmalige Pfingstverkehr alle Vorjahre übertroffen. Die Einnahmen betrugen während dieser Zeit auf dem Hauptbahnhof 123064,70 M.

Plauen i. V., 16. Juni. Ein um die Plauische Industrie hochverdienter Mann, der Zeichner Gottfried Zeh, ist gestern nachmittag unter ehrender Anteilnahme vieler Kreise hier zu Grabe getragen worden. Der Mann, der im Alter von 72 Jahren gestorben ist, hat in schwierigen Zeiten ganz allein die Dienste unserer Industrie zu leisten versucht, die ihr jetzt die Königl. Kunstschule für Textilindustrie leistet. Er war in seiner Art ein Vorgänger des viel zu früh dahingeschiedenen ersten Leiters dieser Schule, des Hofrats Professor Hofmann. Zeh war aus Rothenader i. V. gebürtig. Seine ausgeprägte Beschäftigung für das Zeichnen und seine hervorragende Beobachtungsgabe für die Bedürfnisse der Plauischen Industrie führten ihn bald dazu, Muster für die Handwebereien zu entwerfen. Durch eifriges Studium von Pariser Vorbildern — andere kannte man zu jener Zeit nicht — brachte er es bald dahin, daß seine Arbeiten die Vorbilder übertrafen und nunmehr fast lediglich als — Pariser Neuheiten verwendet wurden. Zeh war es auch, der eine große Anzahl unserer ersten Zeichner herangebildet hat. In Zeh hat die Einwohnerstadt einen Mann verloren, der, obgleich er öffentlich nie sonderlich hervorgetreten ist, einen wesentlichen Anteil an der Entwicklung unserer Stadt hat.

Plauen, 16. Juni. Der 20-jährige Sticker Richard Red hat heute früh gegen fünf Uhr seine in der Anielobstraße wohnende 18-jährige Geliebte in ihrer Wohnung, während sie im Bett lag und schlief, zu erdrosseln versucht und ihr mit einem Rasiermesser einen ungefähr fünf Ztm. langen, quer über die Kehle gehenden leichten Hautschnitt beigebracht. Es gelang dem Mädchen, seinen Händen zu entfliehen. Der Vursche begab sich dann in die Wohnung seiner Eltern, brachte sich hier mit dem Rasiermesser einen ziemlich bösen Schnitt an der Kehle bei und verließ dann das Haus. Wie später ermittelt wurde, hat er sich ins Krankenhaus begeben und dort unter dem Vorgeben um Aufnahme gebeten, daß er auf dem Schützenplatze gestochen worden sei. Der ziemlich leichtsinnige und seit einigen Monaten arbeitslose junge Mensch soll schon öfter Selbstmordgedanken geäußert und dabei immer gesagt haben, daß er, wenn er sich einmal „wegzuzug“ sollte, seine Geliebte mitnähme.

Annaberg. Die Firma Reifenberg & Mastbaum hat anlässlich des 50-jährigen Geschäftsjubiläums in hochherziger Weise ein Kapital von 50000 M. gestiftet, deren 5 procentige Zinsen jedes Jahr, solange die Firma existiert, zu Gunsten und nach eigener Wahl der Angestellten verwendet werden sollen.

Wodau, 16. Juni. Am Dienstag abend gegen 11 Uhr wurde auf hiesiger Dorfstraße blutüberströmt und im schwerverletzten Zustande ein fremder Mann angetroffen und durch die Polizei zum Arzt gebracht, der ihm die schweren Kopfwunden auswasch, zunähte und verband. Die sofort durch die Gendarmrie und Behörden unter Zuhilfenahme eines Dolmetschers — der Mann spricht nicht deutsch — aufgenommenen Erörterungen haben ergeben, daß der Verletzte ein

etwa 50 Jahre alter Arbeiter Maticowicz aus Ungarn oder Slavonien ist, der vergangenen Sonnabend abend mit einem fremden, der ein Bodner gewesen sein soll, von Leipzig nach Wodau gewandert ist, um in hiesiger Gegend Arbeit zu suchen. Am Dienstag haben sie in einem Walde zwischen Wodau und Jägerhaus geschlafen. Während hier M. geschlafen hat, hat ihn plötzlich der Bodner überfallen, seine Militär- und sonstigen Legitimationspapiere entrisfen und ihm auch das bare Geld gegen 20 Mark zu rauben versucht. M. hat sich aber zur Wehr gesetzt und schließlich die Flucht nach Wodau ergriffen. Die sofort ausgenommene Verfolgung des Räubers ist leider erfolglos geblieben.

Rodewisch. Wegen schwerer Uebergrieffe gegen militärische Vorgesetzte des 5. Infanterieregiments „Kronprinz“ Nr. 104 in Chemnitz hatten sich am Mittwoch vor dem königl. Landgericht Plauen der Fabrikarbeiter Baumann, der Auspuger Schmidt, der Photograph Grunewald und der Hausbesitzer Lent, sämtlich aus Rodewisch i. V., zu verantworten. Während des vorjährigen Wanders lag die 1. Kompanie des 104. Infanterieregiments in Rodewisch in Quartier. Bei einem Gewehr- und Mäntel-Appell hatten die Angeklagten, die früher selbst bei den 104ern dienten, die Soldaten zum Ungehorsam aufgereizt, den damaligen Fähnrich Horst Müller und den damaligen Hauptmann und Kompaniechef, jetzigen Major Graf Pfeil, beleidigt, bedroht und ersteren sogar nach Beendigung des Appells verfolgt und gemißhandelt. Die Vorgänge hatten eine Menschenansammlung zur Folge, die einen bedrohlichen Charakter gegen die Vorgesetzten der Soldaten annahm. Auf einen Soldaten, der betrunken zum Appell erschien und deshalb abgeführt werden mußte, brachte die Menge sogar ein Hoch (!) aus. Man gebraute auch beleidigende Ausdrücke. Die Angeklagten taten sich jedoch besonders hervor und mißhandelten sich fortgesetzt gänzlich unberechtigt in militärische Dinge. Vom königlich sächsischen Kriegsministerium wurde nun gegen Baumann, Schmidt, Grunewald und Lent Strafantrag wegen Beleidigung gestellt, gegen Baumann außerdem noch wegen Aufforderung und Anreizung der Soldaten, dem Befehle der Vorgesetzten nicht Gehorsam zu leisten. Die Angeklagten wurden wie folgt verurteilt: Grunewald erhielt 6 Monate, Baumann 4 Monate, Lent 3 Monate und Schmidt 2 Monate Gefängnis.

Die Gerichtsferien beginnen am 15. Juli und endigen am 15. September. Während dieser Zeit werden nur in Ferienstunden Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen. Ferienstunden sind: 1. Strafsachen, 2. Arrestsachen und die eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen, 3. Meß-, Markt-, 4. Streitigkeiten zwischen Mietern und Vermietern von Wohnungen- und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie wegen Zurückhaltung der vom Mieter in die Mieträume eingebrachten Sachen, 5. Wechsel-, 6. Paus-, 7. wenn über Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird. Das Gericht kann auf Antrag auch andere Sachen, soweit sie besonderer Beschleunigung bedürfen, als Ferienstunden bezeichnen. Die gleiche Befugnis hat, vorbehaltlich der Entscheidung des Gerichts, der Vorsitzende. Zur Erledigung der Ferienstunden können bei den Landgerichten Ferienkammern, bei den Oberlandesgerichten und dem Reichsgerichte Ferienenate gebildet werden. Auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren und das Konkursverfahren sind die Ferien ohne Einfluß. Durch die Gerichtsferien wird der Lauf einer Frist gehemmt, der noch übrige Teil der Frist beginnt mit dem Ende zu laufen. Fällt der Anfang der Frist in die Ferien, so beginnt der Lauf der Frist mit dem Ende derselben. Diese Bestimmungen finden auf Notfristen und Fristen in Ferienstunden keine Anwendung. Notfristen sind nur diejenigen Fristen, die in dem Gesetze als solche bezeichnet werden. Diese Ausführungen gründen sich auf § 201 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 und § 201 der Zivilprozessordnung. Wer daher noch einen rechtskräftigen Titel vor den Ferien erlangen will, mag sich mit Einreichung der Klage beilegen, noch ist es Zeit, um den Schuldnern nicht zwei Monate unfreiwillige Frist gestatten zu müssen. Bei den Amtsgerichten von größerem Geschäftsumfang empfiehlt es sich, mit Einreichung der Klage die Bitte um Verhandlung der Sache noch vor den Ferien zu verbinden.

2.ziehung 1. Klasse 148. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 15. Juni 1905.

30 000 Mark auf Nr. 82002, 20 000 Mark auf Nr. 64444, 5000 Mark auf Nr. 18286, 3000 Mark auf Nr. 13866, 27990 47905 70911, 2000 Mark auf Nr. 6788 44750 58459 64688 76031 84085, 1000 Mark auf Nr. 7720 9787 13159 48345 67266 74251 86027, 500 Mark auf Nr. 2347 5689 7782 7815 14313 16101 19748 19986 20054 31224 38574 41789 49445 52793 53592 53689 57985 62460 64925 67474 70278 70814 74997 78328 78900 85129 87668 89755 91846 93971 95416.

200 Mark auf Nr. 899 4560 4848 5539 5715 5788 6927 7609 7831 9785 10283 10852 10910 11012 12190 13906 19168 21508 21686 24058 24472 26777 28651 27077 30742 31414 35419 36052 36968 37614 38674 38883 38893 39371 40726 41326 44780 46998 48172 48519 48598 49623 50991 52442 53067 56828 59861 59151 59394 59999 64818 66188 66253 66596 67195 67251 67983 68213 68280 69892 69939 72049 72811 74158 74409 74679 74967 75977 78811 78936 81168 82350 85388 89338 93740 94545 96328 98950 99656 99695.

Eine bedeutsame Rede

hat der greise Großherzog von Baden aus Anlaß des badischen Landes-Kriegeresfestes in Karlsruhe gehalten. Er sagte u. a.: „Ich glaube heute insbesondere auch alle Kameraden hier zu sehen, die noch die großen Ereignisse mitgemacht haben, von denen ich nur 1870 nennen will, als dasjenige, was uns heute noch so in Anspruch nimmt, daß wenn wir von dem Kriege sprechen, wir uns sagen müssen: Gott sei Dank, daß wir es erreicht haben! Denn was haben wir erreicht? Das Deutsche Reich! Und das konnte nur erreicht werden durch die Kraft der Nation. Und zu dieser Kraft haben Sie alle wesentlich beigetragen. Das ist und bleibt eine Erinnerung, die unvergänglich ist und die — ich sage es Ihnen in treuer Teilnahme — Sie auf die Jugend verpflanzen mögen! Die junge Generation weiß noch nicht, was es heißt, für große Interessen zu kämpfen; denn sie hat nur Friede, Freude und Befriedigung erlebt. Aber ich ermahne Sie alle, Sie ältere Teilnehmer an großen Ereignissen, lehren Sie mehr und mehr die jungen Leute, was es heißt: kämpfen um eine große Sache. Es handelt sich nicht um die Worte, nein, um den Geist, um die Ueberzeugung und die Kraft des Willens, denn wenn man will, so kann man auch!

Und man juch!!! Und das letztere, das bitte ich Sie, der Jugend recht vorzustellen. Denn das Sollen ist mit Können und Willen verbunden, das eine oder das andere ist nicht möglich. Sie alle haben erfahren, was es heißt, sich zu fügen. Sie wissen, was Disziplin heißt. Und das müssen wir hochhalten! Dafür müssen wir alle wirken, daß die Jugend lernt und erkennt, was es heißt, sich zu unterwerfen. Die Unterwerfung ist aber nicht so zu nehmen, wie man sie vielfach auffaßt: zu Boden. Nein! Hochauf muß man gehen! Und wenn man gute

Ueberzeugungen hat, so ist die Disziplin nichts anderes als Selbstbewußtsein, verbunden mit der Selbstlosigkeit, die allein im Stande ist, Großes zu leisten. Also, Freunde! Ermahnt nach allen Richtungen die Jugend, daß sie auf dem guten Wege bleibt und sich mehr und mehr bemüht und erhebt zur ganzen Kraft, die notwendig ist, Großes zu leisten. Ich spreche so zu Ihnen, weil ich weiß, daß Ihre Herzen erfüllt sind von ähnlichen Gedanken. Die große Mehrheit der Anwesenden ist im Alter schon weit vorgeschritten und hat dadurch Erfahrung erlangt. Die Erfahrung aber ist im Leben unendlich viel wert und mit der werden Sie alle noch viel leisten können. Mein ganzes Herz schlägt Ihnen entgegen mit dem Vertrauen, das man nur erlangen kann, wenn man so lange miteinander gehandelt und gearbeitet hat. Und wenn Sie nun die 25 Jahre feiern, in denen es mir vergönnt war und heute noch vergönnt ist, das Protektorat zu üben, so wünsche ich dem Verband noch lange, viel längere Jahre zu seinem Gedeihen, zu seinem Erblichem, zu Befestigung seiner schönen Einrichtungen. Aber allem, meine Freunde, müssen Sie voranstellen die Vaterlandsliebe. Diese aber muß verbunden sein heututage mit nationaler Empfindung, und das möchte ich Ihnen ans Herz legen: Rational müssen wir alle sein! Wirken Sie, wie Sie es nur können, daß dieser Gedanke immer stärker, immer kräftiger wird. Ich schließe mit diesen Worten und fordere Sie auf, denselben den Ausdruck zu geben, den wir so gerne in den Mund nehmen, wenn wir dessen gedenken, der an der Spitze des Reiches steht. Bedenken Sie alle, daß bevor der Kriegsbund bestand, wir noch keinen Kaiser hatten. Aber jetzt erfreuen wir uns dessen, und wir wissen, daß das die Repräsentation der Kraft, der Stärke und der Größe ist; denn wir sind nicht nur Großmacht, wir sind Weltmacht geworden. Da glaube ich den richtigen Ausdruck zu finden, wenn ich Sie auffordere, mit mir zu rufen: Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. Hurra!“

Etwas ganz Neues aus der Mission.

Die Allgem. Evang.-Luther. Kirchenzeitung schreibt: Das ferne Grönland war im vergangenen Winter Gegenstand eines ungewöhnlich lebhaften Interesses in Dänemark. Bevor ich auf die nähere Beschreibung des Anlasses das eingehen, will ich eine kurze Uebersicht über die Verteilung der grönländischen Bevölkerung geben. Die Hauptmasse, nämlich Westgrönländer, etwa 11 000 Seelen, wohnt auf der ausgedehnten Halbinsel von Kap Farveit bis zu der nördlichsten dänischen Kolonie Upernivik. Diese hat Hans Egede im Jahre 1721 das Evangelium gebracht, und dieser Teil bekennt also schon längst das Christentum. In der Ostküste in König-Christians-Land befindet sich bei Angmagalik eine kleine Gemeinde Westgrönländer. Unter ihnen wurde die Missionsstätigkeit erst vor ungefähr 10 Jahren durch einen dänischen Missionar begonnen, dessen Wirksamkeit dann von einem eingeborenen grönländischen Missionar fortgesetzt wurde. Sämtlich gibt es Polargrönländer im äußersten Norden an der Westküste. Ihre Heimat ist am Kap Hort 100 Meilen nördlich von Upernivik, also nördlich von der fernsten Bassindbai. Sie bilden einen kleinen Stamm von ungefähr 200 Seelen und sind bis zum heutigen Tage dem Christentum völlig unberührt. Im vergangenen Winter hat nun der dänische Reichstag ein wichtiges Gesetz über die grönländischen Kirchen- und Schulverhältnisse beraten. Die Tendenz dieses Gesetzes war kurz gesagt die Umwandlung der von Egede gestifteten Missionskirche in eine selbständige Volkskirche. Diese Maßregel gilt also den Westgrönländern. Das Schulwesen soll ganz von dem eigenen Land besorgt werden. Und während die Mehrzahl der Pastoren bisher dänischer Abkunft war, werden es fortan Grönländer sein, die ihre Ausbildung zu Gottahad (Südwestgrönland) und Kopenhagen erhalten. Sämtlich die Regierung als auch der Reichstag haben dieser Sache ein außerordentliches Interesse entgegengebracht, das einen Widerhall fand in weiten Kreisen der dänischen Gemeinde.

Inzwischen hat sich die Aufmerksamkeit der jüngsten Zeit besonders auf die heimatlichen Polargrönländer am Kap Hort gelenkt. Unter ihnen hielt sich die sog. „literarische Grönlandexpedition“ unter Leitung des Schriftstellers Nyluis Grischen vom Frühjahr 1903 bis Januar 1904 auf. Die Mitglieder der Expedition lebten, obwohl sie Dänen waren, während dieser Zeit ganz wie die Eingeborenen. Sie hatten ungeheure Entschwerden und viele Leiden zu dulden, erreichten es jedoch, in ein ungewöhnlich nahe Vertrauensverhältnis mit den Eingeborenen zu kommen. Die Ergebnisse dieses Aufenthaltes am „äußersten Meer“ legte Nyluis Grischen am 3. Mai bei einer Versammlung in Kopenhagen dar, wozu der Bischof von Seeland, Dr. Stat Aorbaad, eingeladen hatte und wo u. a. der Konseilspräsident und Kultusminister zugegen war. Nach einer Begrüßung von Seiten des Bischofs hielt der Leiter der Grönlandexpedition einen feierlichen Vortrag, dessen Hauptpunkte ich hier wiedergeben will.

Das Vorhandensein der Polargrönländer wurde im Jahre 1818 von dem schottischen Seefahrer Ross entdeckt. Die Bewohner waren äußerlich unbekannt, weiße Menschen zu sein, und fragten: „Seid ihr von der Sonne oder vom Mond?“ Im übrigen befanden sie sich noch in der Kultur der Steinzeit. Seitdem wurden sie im Laufe der Jahre teils von dänischen, teils von anderen Reisenden besucht, doch hat bisher kein einziger Weißer dauernde Wohnung bei ihnen genommen. Obwohl sie den verschiedenen Expeditionen große und unermüßliche Dienste erwieisen, wie z. B. den Peary und zuletzt Nyluis Grischen, wurden sie leider nicht immer gut behandelt von denen, die in ihr Land kamen und ihnen auch ansehnliche Krankheiten gebracht haben, welche den kleinen Stamm schließlich vernichteten. In religiöser Hinsicht befand sich dieses kindliche Steinzeitalter, mehrwörtlich genug, in einem Aulusungsstadium und zwar obwohl sie mit feiner Kleidung und Religion befannt sind. Jweifel und Spott sind in das jüngere Geschlecht eingedrungen. Die Alten sagten den Dänen gegenüber, daß „die Jugend vom Glauben abgefallen sei.“ Die Gebrauche wurden nur in bescheidenem Maße gegen die Jüngeren aufrecht erhalten, und allgemein hörte man das Dämon der Götter selbst geseugt. Die dänische Grönlandexpedition predigte nun der Polargrönländern gar nicht das Christentum; Nyluis Grischen selbst ist Freireisender, aber er kam gleichwohl zu der lebhaftesten Ueberzeugung, daß das kleine Heidenvolk das Christentum nötig habe, und sein Vortrag lief hinaus auf eine dringende Aufforderung, dort oben Mission zu treiben und damit gleichzeitig den Stamm auf eine höhere Kulturstufe emporzuführen. Die Eingeborenen selbst hatten den Wunsch ausgesprochen, daß Götze und weiße Männer zu ihnen hinausgeschickt würden von den dänischen Kolonien. Und außerdem zeigten sie große Lust zum Lernen. Einer von ihnen sagte: „Wir sehen, du kannst deine Sprache in Etüde verstehen und dann die Etüde in Worten sprechen lassen. Gib uns Lehrer, das wir uns auch diese Fertigkeit aneignen können.“ Und er fügte hinzu: „Kömt ihr uns ein besseres Wissen geben, welches uns dazu führen kann, das Leben richtig zu leben und zum Frieden zu kommen mit sich selbst und mit den Seidenen sowohl vor als auch nach dem Tode, dann lehre uns diese Dinge.“ Der Plan Nyluis Grischen's lief darauf hinaus, daß man von den dänischen Kolonien jeden Sommer ein Schiff nach Kap Hort abgehen lassen solle. Ein Missionar und ein Handelskommissar sollten mitgehen und die Bedürfnisse untersuchen. Und nach Verlauf von ein paar Jahren könne so eine feste Missions- und Handelsstation gegründet werden. Als Missionar, meinte der Vortragende, müsse unbedingt einer von den eingeborenen grönländischen Missionaren angestellt werden. Es ist sicher kein Zweifel, daß dieser Plan eine wirksame Unterstützung bei der Regierung finden wird. Und daß er in den an der Mission interessierten Kreisen Anklang gefunden hat, geht daraus hervor, daß die kirchlichen Blätter eine Sammlung für die Polargrönländer begonnen haben.

Ich habe aus dem Grunde die Sache so ausführlich dargestellt, weil ich vermute, daß Christen auch außerhalb Dänemarks Interesse haben für ein Bestreben, welches darauf ausgeht, Christi Kreuz an den äußersten Grenzen der bewohnten Welt gegen den Norden aufzustellen. Im übrigen ist es etwas ungemein Wohlwollen, einmal einen Entdeckungsvorgang anzutreffen, bei dem man nicht die übliche des Verständnisses und guten Willens dare Kritik der Arbeit der Kirche und der Mission vorfindet. Nyluis Grischen wünschte nicht nur, daß das Christentum zu den Polargrönländern gebracht werden sollte, sondern er sprach auch — indem er besonders darauf Gewicht legte, daß man ihn nicht der christlichen Parteilichkeit zeibe — in harten Worten sein Lob über die Wirksamkeit der bestehenden Kirche Grönlands aus.

Späte Vergeltung.

Kriminal-Erzählung von Gebh. Schäpler-Perasini. (Nachdruck verboten.)

I. Ueber die Landstraße holperten zwei Wagen, welche durch ihr ganzes Neugeir auffallen mußten. Die mägen, abgemagerten Kieper trachten mignütig davor einher, ein nur leicht gefessletes

Füllen angefehle bleich großer Weier es sin allele den z Mann mante einam Auger sonnte gerabe klapper blide Dint aber, hast Rinde sich ju nicht zu sich hin Lippen. Fenster werfen. erkenne aber d Nachge der We Sie tel in Ver, des G begrenzt darüber. O zudente als wol der in Fr seiner C es emp Randou. De Zittern und ein ihren V einander fielen in An Gatten. schlummte das offer Ausweg. Mi nahegeleg schloffen, Kreis in einer W der Cirk Weibe bi Der Direktor nächste G hinüber. Erfuchen Zöh seinem el liegende a hatte er worden ju Er i armelige das Inne Ann wie er w sie wieder Kori regelmäßig sich nicht. Nicht klümt einen tief das Har der Stra Radmantel Koriir Truppe he Der Sein Dira über die fernerung h hier zu l kannte die Mann zu Wiegens b Etwa Wel verla Segend le und von Gellend je feuer sein. Himmel h trieben, über Ein

Fallen wieherte laut in die Herbstluft hinein. Es waren grün angestrichene Kombiantenwagen, verwaschen vom Regen und gebleicht von der Sonne. Auf dem ersten dieser Gefährte stand in großen Farben gemalt: „Jakob Wiegens, Cirkusbesitzer.“ Der Fahrer weiß nun, mit welcher Klasse von Leuten er es zu tun hat; es sind die Varias der Gesellschaft.

Unter dem zweiten Wagen, dessen Verdeck überhäuft mit allerlei Cirkusgerätpel ist, Trommeln, Leitern, Dekorationen in den grellsten Farben, schreitet, den Kopf heruntergebeugt, ein Mann von etwa fünfundsiebzig Jahren, in einem dunkeln Radmantel gehüllt, den die scharfen Windstöße hin und wieder auseinanderreiben.

Es ist ein fahles Gesicht mit energischen Zügen und dunkeln Augen. Noch jetzt, bei allen Spuren der Entbehrung und Not, konnte es interessant genannt werden, vordem aber mußte es geradezu schön gewesen sein.

Durch einen Stoß des Wagens wurde die in dem Schlosse klappernde Türe ausgetrieben. Der Mann trat rasch hinzu und blickte in das Innere. Armseelig genug sah es dort aus. Der Hintergrund war ebenfalls mit Gerümpel vollgestapelt, vorne aber, nahe der Tür, lag auf einem Strohsack, den nur mangelhaft eine alte Pferdebede bedeckte, ein junges Weib mit ihrem Kinde im Arm.

Der Kunststreiter bestieg den Wagen, schloß die Tür hinter sich zu und beugte sich zu seinem Weibe herunter.

„Wie geht es dir, Anna?“ fragte er halbblau.

„O, ich danke dir, Franz.“ flüsternte die bleichen Lippen.

„Du sprichst es mit Tränen in den Augen. O, daß ich nicht vermag dein Schicksal zum Besseren zu gestalten!“

Er stützte den Kopf in die Hand und brütete finster vor sich hin.

Nach einer Weile öffnete das junge Weib von Neuem die Lippen.

„Wo sind wir jetzt?“ fragte sie.

Er gab nicht gleich Antwort.

„Stütze mich, Franz.“ bat sie flehend, „laß mich durch das Fenster einen Blick, einen kurzen Blick nur auf die Gegend werfen. Niemand soll mich ja sehen, und keiner wird mich mehr erkennen.“

Franz Korinsky machte erst eine abwehrende Bewegung, aber der bittende Blick seines Weibes stimmte ihn doch zum Nachgeben. Mit der einen Hand stieß er das kleine Fenster in der Wagenwand auf. Dann half er Anna sich emporrichten. Sie lehnte matt in seinem Arm, die großen blauen Augen wie in Verzückung auf die Gegend gerichtet, die sich vor dem Fenster des Wagens ausbreitete.

Es war ein prächtiger Landstrich, den bewaldete Höhenzüge begrenzten. Der Glanz einer untergehenden Herbstsonne lag noch darüber, die Tannen schwannten in dem Winde.

„O Heimat, süße, nie vergessene Heimat!“ flüsternte Anna's zuckende Lippen und sie breitete unwillkürlich die Arme aus, als wolle sie all den Zauber umfassen und an das Herz drücken, der in dem Erkennen aller Wege und Stege lag.

Franz Korinsky starrte zu Boden; er empfand die Schwere seiner Schuld.

„Dort seitwärts liegt Schloß Burgau, und da — da taucht es empor aus der waldigen Schlucht — das Herrenhaus der Randou!“

Das arme Weib schloß schwerfällig die Augen und ein Zittern lief über ihren Körper. Der Wagen fuhr um eine Ecke und ein fahler Laubwald entzog das Herrenhaus von Randou ihren Blicken. Ein scharfer Windstoß rüttelte das Laub durcheinander. Die Sonne war hinuntergefunken und kühle Schatten fielen über die Erde.

Anna Korinsky stützte sich schwer auf die Schulter ihres Gatten. Sie fröstelte. Er ließ sie auf das Lager zu dem schlummernden Kinde niedergleiten und lehnte sich gebückt gegen das offene Fenster. Er machte verzweifelte Anstrengungen, einen Ausweg zu finden.

Mit eindringender Dunkelheit rastete die Truppe in dem nahegelegenen Marktflecken Wilburg. Der Direktor hatte beschlossen, einige Vorstellungen zu geben. Pfeife wurden im Kreis in die Erde gerammt und Stricke darum gezogen. Nach dieser Arbeit entfernte sich der größere Teil der Gesellschaft, um einen Gang in den Marktflecken zu machen. Nur Jakob Wiegens, der Cirkusdirektor, und Franz Korinsky mit seinem entkräfteten Weibe blieben zurück.

Der Letztere machte noch einmal den Versuch, bei seinem Direktor eine Anleihe, einen nur geringen Vorschuß auf die nächste Gage zu erhalten. Er schritt in den Direktionswagen hinüber. Mit wenig freundlichen Worten schlug Wiegens das Ersuchen rundweg ab.

Böhmnickend entfernte sich Korinsky und setzte sich vor seinem eigenen Wagen wohl eine Stunde lang auf eine dort liegende Holzstiege, beständig in die Dunkelheit stierend. Endlich hatte er einen Entschluß gefaßt, der ihm zwar schwer genug geworden zu sein schien.

Er öffnete die Wagentüre leise. An der Decke brannte eine armfellige Hängelampe, die nur einen milden Schimmer durch das Innere dieses Kastens warf.

Anna öffnete schlaftrunken die Augen, als sich Korinsky, so wie er war, neben ihr niederließ. Nach wenigen Minuten war sie wiederum eingeschlafen.

Korinsky lauschte mit fieberhaft glänzenden Augen auf ihre regelmäßigen Atemzüge und erhob sich dann sachte. Sie regte sich nicht. Wie ein Dieb entfernte er sich. Mit größter Vorsicht klinkte er die Türe ein. Draußen in der Nachtluft tat er einen tiefen Atemzug. Er drückte den dunkeln Calabreser auf das Hor und eilte mit langen Schritten, quer über die Wiese, der Straße zu. Der Nachtwind fing sich in seinem großen Radmantel.

Korinsky eilte den Weg zurück, welchen am Nachmittage die Truppe herwärts nahm.

Der sich Entfernende war jedoch nicht unbemerkt entkommen. Sein Direktor hatte ihn gesehen und zerbrach sich den Kopf über die Gründe, welche Korinsky zu dieser nächtlichen Entfernung hatte. Sollte er entweichen, um seine nutzlose Familie hier zu lassen? — Aber der Direktor schüttelte den Kopf. Er kannte dieses sein Mitglied zu genau. Korinsky war nicht der Mann zu solchem Tun. Er hatte etwas Anderes vor und Jakob Wiegens beschloß, diese Nacht die Augen offen zu halten.

Etwa dreiviertel Stunden, nachdem der Kunststreiter sein Weib verlassen hatte, wurde es in erschreckender Weise in der Gegend lebendig. Ein entferntes Dorf begann mit Sturmbläuten und von nah und fern wurden die Feuer Signale aufgenommen. Gellend zog der Glockenton durch die Nacht. Es mußte Großfeuer sein. Und da fürchte sich auch schon der ganze östliche Himmel blutigrot, glühende Wolken schossen, dem Sturm getrieben, übereinander.

Ein Reiter flog die Landstraße entlang dem Schlosse

Burgau entgegen, bog in den Park ein und rasste gegen das Portal hinaus.

Das schäumende Tier einem hinwüthenden Diener übergebend, verlangte er sofort vor dem Grafen Burgau geführt zu werden, dem er die Meldung überbrachte, daß Schloß Steinege in Flammen stehe. Der Baron lasse daher den Herrn Grafen um Hilfe ersuchen. Sofort war Graf Burgau bereit, dem mit ihm befreundeten Baron die ganze verfügbare Dienerschaft zu schicken; auch der junge Graf schloß sich mit seinem Renner dem abfahrenden Wagen an.

Graf Joachim von Burgau hatte selbst seinen Leibdiener mitgeschickt und wäre vielleicht gar selber gegangen, wenn ihn nicht ein hartnäckiges Fußleiden in den letzten beiden Jahren an sein Zimmer gebannt hätte. So blieb er allein zurück. Im Parktratte wachten zwei alte schläfrige Dienerrinnen.

Graf Joachim saß in einem bequemen Lehnstuhl vor seinem prunkvollen Arbeitstische, wenn man dieses Möbel so nennen darf, das in dem geräumigen Schlafzimmern stand. Er lehnte sich nachdenklich zurück, den Blick auf das nach Osten gehende hohe Fenster gerichtet, durch welches ein matter Glanz des glühenden Nachthimmels auf die Teppiche fiel. Nichts regte sich eine lange Zeit in dem Schlosse. Draußen in den Dörfern wimmerten die Gloden.

Plötzlich klopfte es an der Türe. Graf Joachim glaubte sich verhöhnt zu haben. Er fuhr unwillkürlich zusammen. Die Türe öffnete sich nun und ein Mann trat langsam herein, den dunkeln Calabreser in den Händen haltend, den Radmantel aber über einer Schulter zurückgeschlagen. Wer durfte es wagen, zu so später Stunde bis in das Schlafkabinett des Grafen einzudringen?

Der nächtliche Gast war Korinsky.

„Verzeihen Sie, Herr Graf,“ sagte er mit unsicherer Stimme, „wenn ich mir die Freiheit nehme.“

Mit finster zusammengezogenen Brauen betrachtete, sprachlos vor Ueberraschung, Graf Joachim den Gast. Er trug defecte Fußbekleidung, lehmig von dem Rot der Straße, einen verschliffenen Rod und, was das Seltsame war, im Knopfloche ein kleines Ordensband, zerfetzt, unscheinbar.

„Was wollen Sie?“ brach der Graf sein Schweigen.

„Gestatten Sie mir, Ihnen meinen Namen zu nennen. Es mag dieses nächtliche Eindringen einigermaßen entschuldigen, denn ich möchte mich nicht einer Dienerschaft zeigen, welche mich vielleicht unter anderen Verhältnissen kannte. Früher nannte ich mich Franz von Korinsky.“

An dem Aufsitzen des Grafen sah der Sprecher, daß er erkannt war.

„Sie erinnern sich meiner, Herr Graf?“

„Ja,“ antwortete dieser unangenehm berührt. „Was führt Sie zu so ungewöhnlicher Stunde hierher? Und — nehmen Sie es nun wie Sie wollen, Sie sehen geradezu erbärmlich aus!“

Korinsky biß sich zornig auf die Lippen.

„Was will man machen, wenn Einem der Sturm des Lebens durcheinanderschüttelt! Ich habe es oft versucht und mit dem ehrlichsten Willen, mich aufzuräumen. Bergeden! Ja, wenn man uns Weiben, mir und Anna, dort drüben im Herrenhause helfend unter die Arme greifen wollte! Aber so! Reizend geht's bergab, Herr Graf. Da mich der Zufall mit Anna hierher in die Gegend führte, entschloß ich mich nach schwerem Kampfe, noch einmal einen Versuch zu machen, den Baron zu veröhnen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Der Abschied vom Leben. Aus Tokio berichtet Baronin Vabo-Bivenot in der „Neuen Freien Presse“: Viel gesprochen wird hier über den mit ungewöhnlichem Bogen unternehmenen Rekonoszierungsritt Major Raganumas, der mitten hinein in ein feindliches Gebiet drang und dem es glückte, nach Erlangen wichtiger Informationen mit nur ganz geringen Verlusten nach zwei Monaten zurückzuführen. Zu den wenigen aber, die fielen, zählt Hauptmann Asano. Am Vorabend des Aufbruches zu diesem großen Ritt, von dem er nicht mehr zurückkehren sollte, schrieb er in Erwartung seines Todes an seinen Vater einen Abschiedsbrief, der in der eigenartigen und noch immer unerschlossenen japanischen Charakter hellen Einblick gewährt und daher von allgemeinem Interesse scheint. Der Brief lautet: „Heute abend um 10 Uhr werde ich an der Spitze von 75 Mann, die aus der Kavallerie-Brigade gewählt wurden, abreiten. Unsere Aufgabe ist, in den Rücken des Feindes zu gelangen, seine Positionen und Stärke auszukundschaften, seine Kommunikationslinien zu unterbrechen und nach Möglichkeit die Ausführung seiner Pläne zu verhindern. Wahrscheinlich werde ich durch 50 bis 60 Tage keine Nachrichten von mir geben können. Wir sind entschlossen, weit in die russischen Linien vorzudringen, und vertrauen bei diesem Unternehmen auf die gnädige Führung Scharas (Buddha); möge er uns jetzt die Gelegenheit geben, in wenn auch geringem Maße die unendlichen Wohlthaten, die unser Land von den Herrschern seit Jahrestausenden empfangen hat, zu vergelten. Dies ist der einzige Wunsch meines unwürdigen Sohnes in diesem Augenblick; er übernimmt seine Pflichten mit höchstem Glücksgefühl. Wir haben aber einen langen, gefährlichen Weg vor uns. Ich selbst komme wenig in Betracht, aber die Leute unter meiner Führung sind so tapfere, tüchtige Soldaten, daß Hoffnung auf Erfolg ist. Ich bitte Dich, beruhigt zu sein, denn ich schwöre es, ich werde weder dem Namen meines Vaters noch meiner Familie Unehre machen. In diesem Augenblicke des Aufbruches habe ich einen Verabschiedungsbrief an meine Eltern geschrieben, der mein Abschied vom Leben sein soll:

„Ich das Leben nur ein Traum, Warum dann träumend leben?! Viel besser ist es doch, zu fallen, Ebe noch die Blume weilt.“

Unterschrieben: Rikitaro, das Kind an Deinem Knie.“ Hauptmann Asano hat seinen letzten Brief mit dem Rindernamen unterzeichnet, den ihm die Eltern gaben, als er noch an des Vaters Knie lehnte.

— Zwei gefährliche Zahnoperationen wurden im Zoologischen Garten in Newyork erfolgreich ausgeführt. Die Patienten waren der große Alligator Mose und eine Brillenschlange, die beide an Zahngeschwären litten. Beide Operationen wurden dem Kurator Dittmars vorgenommen. Das Bassin, in dem sich der Alligator befand, wurde trocken gepumpt und das Tier dann festgebunden. Dittmars sprang in das Bassin, und als der Alligator nach ihm schnappte, führte er geschickt einen achtzehnjährigen Holzbock in dessen Rachen, so daß das Tier die Riefen nicht wieder schließen konnte. Der Operateur schnitt dann einige Geschwüre auf und kauterisierte dieselben, worauf er dem Alligator noch die ganzen Vorderzähne, 40 an der Zahl, abfügte, um das Tier, das sehr bödsartig ist, weniger gefährlich zu machen. Der Alligator ist seitdem weit weniger bödsartig. Nach dem Alligator kam die zehn Fuß lange Brillenschlange an die Reihe. Bald nach deren Ankniffen wurden an ihren Giftzähnen Geschwüre bemerkbar. Da jede Entzündung der Giftzähne einen tödlichen Verlauf nimmt, so entschloß man sich zu einer sofortigen Operation.

Mit Hilfe eines Assistenten wurde die Schlange auf einen Tisch getragen und als sie den Rachen aufsperrte, führte Kurator Dittmars mit großem Geschick einen Holzbock ein, der die Schlange verhinderte zu beißen und den Rachen zu schließen. Er zog dann schnell die beiden Giftzähne, von denen jeder zwei und ein viertel Zoll lang war, heraus. An der Wurzel derselben befand sich je ein kleines Säckchen von ein achtel Zoll im Durchmesser, von denen jedes etwa zehn Tropfen Gift enthielt. Die Wunden wurden dann gewaschen, kauterisiert und der Blut entfernt.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eidensook.

Wittwoch 1/9 Uhr abends: Bibelstunde in der Turnhalle, Pastor Hubolph.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 11. bis mit 17. Juni 1906.

Geburtsfälle: 129) Dem Burschenfabrikarbeiter Karl Edwin Wänkel hier 1 Z. 130) Dem Burschenfabrikarbeiter Friedrich Theodor Fuchs in Reuheide 1 Z. 131) Dem Schuhmacher Friedrich Wilhelm Fiedel hier 1 Z. 132) Der ledigen Stickerarbeiterin Auguste Marie Winkler hier 1 Z. 133) Dem Burschenfabrikarbeiter Friedrich Max Dunger hier 1 Z. 134) Dem Lohnfuhrmann Ernst Emil Schärer hier 1 Z. 135) Dem Lokomotivführer Hermann Martin Weigel hier 1 Z. 136) Dem Burschenfabrikarbeiter Ernst Unger hier 1 Z.

Aufgebote: a. hiesige: 80) Burschenfabrikarbeiter Max Schälich hier mit Burschenfabrikarbeiterin Anna Marie Kuretschke hier. 31) Burschenfabrikarbeiter Albin Paul Böhme hier mit Schneiderin Lina Frieda Spigauer hier. b. auswärtige: Katat.

Gescheitlungen: 31) Zimmermann Karl Albin Winkelmann hier mit Burschenfabrikarbeiterin Hulda Laura Schlegler hier.

Storbefälle: 137) Eine Totgeburt. 138) Der ansässige Zimmermann Christian Ludwig Tuschewer hier, ein Chemann, 63 J. 4 M. 139) Rudolf Martin, unehel. S. der Elsa Martha Müller geb. Stemmmer hier, 6 M. 140) Ella Frieda, Z. des Burschenfabrikarbeiters Gustav Adolf Beyreuther hier, 7 M. 18 Z.

Chemnitzer Marktpreise am 17. Juni 1906.

Weizen, fremde Sorten, 9 M. 20 Pf. bis 9 M. 80 Pf. pro 50 M. 10	8	85	9	05	...
... sächsischer, 8	85	9	05	...	
... Roggen, nicht. sächs., 7	80	7	95	...	
... preuß., 7	80	7	95	...	
... hiesiger, 7	85	7	80	...	
... fremder, 8	05	8	15	...	
... Weizen, fremde, —	—	—	—	...	
... sächsischer, —	—	—	—	...	
... Futtergerste, 6	65	6	95	...	
... Hafer, ausländischer, 7	40	7	55	...	
... ausländischer, 7	20	7	40	...	
... Raps, 8	50	9	50	...	
... Hafler u. Futtererbsen, 7	75	8	50	...	
... Hafler, altes, 3	50	4	50	...	
... Hafler, neues, 2	75	3	—	...	
... Stroh, Strohgerst, 2	—	2	75	...	
... Raps, Rapsgerst, 1	—	2	25	...	
... Raps, Rapsgerst, 3	—	3	80	...	
... Raps, Rapsgerst, 2	—	40	—	1	

Preisangaben in Mark und Pfennigen, 10000 Mark = 1000 Pfennige.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Meissen, 18. Juni. Die hiesigen Steinmeyer sind gestern in den Ausstand getreten, weil ein entlassener Kollege trotz ihres Ansuchens nicht wieder eingestellt wurde.

— Baden-Baden, 18. Juni. Der König von Sachsen traf heute nachmittag hier ein und wurde am Bahnhof vom Großherzog empfangen.

— Wien, 18. Juni. 4000 Maler, Anstreicher- und Lackierergehilfen haben in einer heute abgehaltenen Versammlung einstimmig beschlossen, morgen in den Ausstand zu treten.

— London, 19. Juni. Das Reutersche Bureau meldet aus Petersburg: Der britische Botschafter hat die Aufmerksamkeit des russischen Ministers des Aeußern Grafen Lamdorff auf den Fall des Dampfers „St. Rilda“ gelenkt, welcher am 5. Juni von einem russischen Hilfskreuzer zum Sinken gebracht wurde, und auf die ernste Lage hingewiesen, welche durch solche Vorfälle geschaffen werde. Der Botschafter hat die Forderung gestellt, daß hinreichende Entschädigung geleistet und unterzüglich Maßnahmen ergriffen würden, um die Wiederholung solcher Fälle unmöglich zu machen. Graf Lamdorff gab das Versprechen, die Angelegenheit sofort dem Marineminister zu unterbreiten und fügte hinzu, daß für die neutralen Schiffe während des letzten Jahres hinreichende Sicherheiten getroffen worden seien. Der Fall der „St. Rilda“ siehe vereinzelt da und beruhe wahrscheinlich auf einem Mißverständnis.

— Petersburg, 18. Juni. (Meldung der Petersburger Telegr.-Agentur.) Der Minister des Aeußern Graf Lamdorff hat den hiesigen amerikanischen Botschafter davon in Kenntnis gesetzt, daß Russland vollkommen zustimme, daß die Zusammenkunft der russischen und japanischen Bevollmächtigten in Washingt. stattfinden.

— Petersburg, 18. Juni. Der Petersburger Telegraphen-Agentur wird aus Goshadon unter dem 17. Juni gemeldet: Gestern bestand eine der russischen Abteilungen einen Kampf von 2 Uhr nachts bis 8 Uhr morgens. Die russischen Truppen erwarteten den Vormarsch des Gegners, der mit starker Infanterie und 2 Batterien auf Liaojangwopin vorrückte, drei Kilometer von diesem Dorfe entfernt; die russische Artillerie zwang die Japaner, sich um 6 Uhr morgens auf der ganzen Linie zurückzuziehen. Gleichzeitig zeigte sich, daß ein Bataillon, drei Schwabronen und eine Batterie der Japaner die russische linke Flanke bei Duniyabe umgangen hatten. Die Batterie eröffnete das Feuer direkt gegen die Flanke der russischen Stellung, wurde aber von der russischen Artillerie bald zum Schweigen gebracht. Um 8 Uhr morgens wurde auch eine Umgehung des rechten russischen Flügels durch ein Regiment Infanterie, 20 Schwabronen und Artillerie bemerkt. Der rechte Flügel der russischen Abteilung mußte sich von Liaojangwopin aus seinen Stellungen zurückziehen, um einen Reiterangriff vorzubereiten. Während die russische Abteilung eine kurze Rast auf den Höhen nordwestlich von Liaojangwopin hielt, beobachtete der Führer das Anrücken einer starken Infanteriekolonne auf diese Ortschaft. Die russischen Verluste belaufen sich nur auf sechs Verwundete.

— Tokio, 18. Juni. (Amtliche Meldung.) Eine Abteilung des japanischen Zentrums schlug am 16. Juni die russischen Vorposten bei Lendshiapeng, 16 Meilen nordöstlich von Hingangjurück und verfolgte sie. Die Abteilung griff sodann die russische Stellung bei Liaojangwopin an und nahm sie nach heftigem Gefecht ein. Die russische Kavallerie, welche sich nach Norden zurückzog, wurde von dem linken Flügel der japanischen Abteilung heftig beschossen. Schließlich wurde der Feind mit schweren Verlusten und in großer Verwirrung zurückgeworfen. Nach Aufzügen von Gefangenen war Liaojangwopin von 5000 Mann russischer Kavallerie und 20 Geschützen, einem Teil des Heeres des Generals Nikitschenko besetzt gewesen. Die Russen, die anscheinend von einer Panik ergriffen wurden, ließen Borräte und Kleidungsstücke im Stich. Die japanischen Verluste betragen 30 Tote und 135 Verwundete, die der Russen sind nicht bekannt, scheinen jedoch groß zu sein.

Geschäfts-Eröffnung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Eibenstock hierdurch die Nachricht, daß ich mit heutigem Tage eine **Verkaufsstelle** meiner **Brot-, Weiß- und Feinbäckerei** in dem Hause **Langestraße Nr. 1** hier eröffne. Um gütige Unterstützung meines Unternehmens bittend, sichere beste Bedienung der mich Beehrenden zu und zeichne

Eibenstock, den 20. Juni 1905. **Arno Fischer, Bäckermeister, Schönheide.**

Institut für Zahnleidende.

Künstliche Zähne, Plombieren, Zahnziehen.

Spezialität: Zähne ohne Gaumenplatte, Plombieren in Gold, Silber und Porzellan. Billigste Preise. Garantie. Billigste Preise.

Brühl 1. **H. Leonhardt, Brühl 1.** Dienstag von früh bis abend zu sprechen.

Zum Bauen

empfehle **Zement-Werkstücke**,
" **Rohre in jeder Weite**,
" **Granit-Treppentufen**,
" **Rosalf-Fußbodenplatten**,
" **Doppelsalzziegel (Ideal)**,
" **Dielen m. Eiseneinlage**,
" **Eisenauffläche „Gloria“**,
sowie sämtliche

Baumaterialien in reichhaltigster Auswahl und zu billigsten Preisen
Eugen Keilhauer
Rothenkirchen i. V.,
Zementkunsstoff-Fabrik und Baumaterialien-Groß.
Telefon Amt Rothenkirchen i. V. Nr. 30.

DANK.

Für die liebevolle Teilnahme bei dem Begräbnisse unseres lieben Entschlafenen **Herrn Hermann Gottlieb Unger** sagt Allen herzlichsten Dank im Namen der Hinterbliebenen **Die trauernde Familie Unger.**
Eibenstock, d. 19. Juni 1905.

Bruchbandagen, Leibbinden,

Spülkannen, Doppelsphäre, Luftkissen, Unterlagstoffe, Suspensorien, Gummiartikel, Gummimäntel usw., desgl. feinste Parfüms, Seifen, Zahnbürsten usw., sowie Saunabäder empfiehlt billigst **H. Scholz, Neumarkt 3.**

Süßsch

sind alle, die eine zarte, weiße Haut, rosiges, jugendliches Aussehen u. ein Gesicht ohne Sommerprossen und Hautunreinigkeiten haben, daher gebrauchen Sie nur: **Stedenpferd-Villemilchseife** v. Bergmann & Co., Nadebsen mit Eauquart Stedenpferd. à St. 50 Pfg. bei **Apoth. Wism.**

Eine Partie

schwarzer und weißer Tüll (vorwiegend in Baumwolle), ferner **div. Perlen, Plüsch, Rüschen** etc. in **bunt und einfarbig billig** zu verkaufen. Wo, zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein Damenrad (Seidel & Raumann)
Ein Herrenrad (Brennabor)
beide wie neu und das beste, was diese Fabriken erzeugen, preiswert zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition dieses Blattes.

Ladengefuch.

Größeres Lokal mit großen Schaufenstern gesucht. Hauswirte, welche gewillt sind, einen Laden auszubringen, wollen ihre Offerten unter **G. T.** in der Expedition dieses Blattes niederlegen.

Meine am Windisch-Knack gelegene **Wiese** ist zu billigem Preise zu verpachten. **H. Unger, Theaterstr. 7.**

Spratt's Patent-Geflügel-Futter

Küken- und Tauben- u. **Sunde-Kuchen** hält auf Lager und empfiehlt bestens **H. Lohmann.**

Schiffchenmaschinen-Aufpasser

suchen **C. G. Dörrfel Söhne.**

Verfliegen

2 junge **Rotvögel**; gegen Fanggeld sofort abgegeben bei **Theodor Fiedler**, Vorstand des Gesl.-Züchter-Vereins.

Mittwoch auf dem Wochenmarkt in Eibenstock: Großer Blumenstodemarkt!

Für das **Johannisfest** empfehle schöne **prachtvolle Rosenstöcke, Delargonien** (jedenannte brennende Liebe) in allen Farben, **Helienstöcke, Nelken, Fuchsen, Petunien, Rannertreue** und verschied. andere **Stöcke u. Sträuße**. Um gütige Abnahme bittet **Christian Junk aus Zwickau.** Auch habe ich einen Posten **hochfeinen Limburger Sahnetäfel**, **Pfund 30 Pfg.**, zum Verkauf. **Der Obige.**

Zimmerleute

sucht für sofort **Christian Schwarz, Baugeschäft, Aue.**

Für's Johannisfest

empfehle große Auswahl **blühende Stöcke** und verschied. **Pflanzen**, sowie **alle Bänderarten** von frischen und getrockneten Blumen **Wagner's Gärtnerei.**

„Niederfranz.“

Mittwoch abend: **Singstunde.** Besprechung wegen **Bauter.** **Alle kommen.**

Pfeifen-Club.

Deute Montag: **Vereinsabend** mit neuen Pfeifen im Garten.

Kinderlose Leute suchen per 15. Juli **Wohnung**, mögl. **Stube** mit angrenzender **Kammer** u. **Bodenkammer.** Off. u. H. S. 20 in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Zfach mit **Jädelmaschine** an soliden **Sticker** zu verpachten. Wo, sagt die Expedition dieses Blattes.

Strohhutlade

in verschiedenen Farben empfiehlt bestens **H. Lohmann.**

Haus-Ordnungen sind vorrätig in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Nordsee Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Aue.		Von Aue nach Chemnitz.	
Früh	Borm.	Früh	Borm.
Chemnitz	4,40	Aue	8,00
Burghardtsdorf	5,24	Waldgrün	8,46
Stübzig	6,02	Waldgrün	9,24
Waldgrün	6,12	Waldgrün	9,34
Aue (Ankunft)	6,28	Waldgrün	10,00
Aue (Abfahrt)	7,14	Waldgrün	10,50
Bodau	7,30	Waldgrün	11,14
Waldgrün	7,38	Waldgrün	11,22
Waldgrün	7,48	Waldgrün	11,28
i. Eibenst. u. St.	7,50	Waldgrün	11,33
a. Eibenst. o. St.	7,55	Waldgrün	11,38
i. Eibenst. u. St.	7,48	Waldgrün	11,31
a. Eibenst. u. St.	7,55	Waldgrün	11,36
i. Eibenst. o. St.	8,08	Waldgrün	11,49
a. Eibenst. u. St.	7,54	Waldgrün	11,25
Schönheide	8,08	Waldgrün	11,48
Waldgrün	8,14	Waldgrün	11,53
Waldgrün	8,20	Waldgrün	11,59
Waldgrün	8,28	Waldgrün	12,04
Waldgrün	8,48	Waldgrün	12,04
Schöndorf	8,56	Waldgrün	12,04
Waldgrün	9,09	Waldgrün	12,04
Waldgrün	9,26	Waldgrün	12,04
Waldgrün	9,33	Waldgrün	12,04

Waldgrün nach Chemnitz.

Waldgrün nach Chemnitz.		Waldgrün nach Chemnitz.	
Früh	Borm.	Früh	Borm.
Waldgrün	5,00	Waldgrün	8,15
Waldgrün	5,08	Waldgrün	8,23
Waldgrün	5,32	Waldgrün	8,31
Schöndorf	5,46	Waldgrün	8,39
Waldgrün	6,08	Waldgrün	8,47
Waldgrün	6,21	Waldgrün	8,55
Waldgrün	6,28	Waldgrün	9,03
Waldgrün	6,37	Waldgrün	9,11
Schöndorf	6,58	Waldgrün	9,19
i. Eibenst. u. St.	6,59	Waldgrün	9,27
a. Eibenst. o. St.	6,45	Waldgrün	9,35
i. Eibenst. u. St.	6,58	Waldgrün	9,43
a. Eibenst. u. St.	7,04	Waldgrün	9,51
i. Eibenst. o. St.	7,17	Waldgrün	9,59
a. Eibenst. u. St.	7,04	Waldgrün	10,07
Waldgrün	7,14	Waldgrün	10,15
Waldgrün	7,21	Waldgrün	10,23
Bodau	7,32	Waldgrün	10,31
Aue (Ankunft)	7,48	Waldgrün	10,39
Aue (Abfahrt)	8,15	Waldgrün	10,47
Stübzig	8,35	Waldgrün	10,55
Stübzig	8,50	Waldgrün	11,03
Burghardtsdorf	9,25	Waldgrün	11,11
Chemnitz	10,06	Waldgrün	11,19

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibus hat folgende Fahrzeit:
ab Aue 8,06 ab Schönheide 9,18
in Bodau 8,26 i. Eibenst. u. St. 9,34
" Waldgrün 8,36 a. Eibenst. o. St. 9,12
" Waldgrün 8,43 i. Eibenst. u. St. 9,26
i. Eibenst. u. St. 8,51 a. Eibenst. o. St. 9,43
a. Eibenst. o. St. 8,30 i. Eibenst. u. St. 9,27
i. Eibenst. u. St. 8,49 a. Eibenst. o. St. 9,35
a. Eibenst. u. St. 8,54 i. Eibenst. u. St. 9,37
i. Eibenst. o. St. 9,07 " Waldgrün 9,37
a. Eibenst. u. St. 8,56 " Waldgrün 9,42
in Schönheide 9,01 " Bodau 9,53
" Aue 10,06

MIT JEDER NUMMER BEGINNT DAS ABONNEMENT AUF



DIE **Meggendorfer-Blätter** München

PROBENUMMER GRATIS VOM VERLAG MÜNCHEN STUBERT STR. 6.

Versteigerung.

Mittwoch, den 21. Juni d. Js., nachmittags 2 Uhr kommen in meinem Geschäft die zur Schimana'schen Konkursmasse gehörigen 4 guten Arbeitspferde, Geschirre, Wagen, Schlitten und alle zum Fuhrbetrieb dienenden Gegenstände zur Versteigerung. **Dtör. Meichsner.**

DANK.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Tode meines geliebten Mannes **Herrn Ferdinand Voigtmann** sagen wir allen hierdurch unseren innigsten Dank. **Die trauernde Witwe Albertine Voigtmann nebst Verwandte.**

Mein Grundstück,

bestehend aus **Haus** und **Schneise** nebst **Diesen** und **Felder** beabsichtige ich freihändig zu verkaufen. Wer, sagt die Expedition ds. Bl.

Halbetage,

bestehend aus 3 Zimmern u. **Bodenkammer** nebst **Zubehör**, sofort oder später zu vermieten. Wo, sagt die Expedition dieses Blattes.

Stickmädchen

werden für sofort oder später **gesucht.** **Jul. Paul Schmidt.**

Achtung!

Verkaufe **Mittwoch** bei **Fleischer Uhlmann** sehr gute **Speisekartoffeln**, à Ztr. 3,50 M. Dieselben werden auch in kleineren Posten abgegeben. **Friz Heins** aus **Hundshäbel.**

2 geübte Handmaschinen-Sticker

werden sofort gesucht. **F. Bödisch, Berlin, Büschingstraße 6.**

Neue saure Gurken, neues Sauerkraut

empfiehlt **G. Emil Tittel** am Postplatz.

Eine Wiese

verpachtet **Ernst Rehler.**

Dr. Richters **elektromotorische Zahnhalsbänder**, um **Kindern** das **Zahnen** zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik u. der immer sich vergrößende Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu haben sind bei **E. Hannebohn.**

4 Lohnarbeit

gibt dauernd aus **Wilh. Drechsler.**

Schöne, sonnige **Halb-Etage** (Oberstadt) mit reichlichem **Zubehör** ist per 1. Oktober a. c. zu vermieten. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Ein gutes, tafelförmiges Klavier (Aufbaum)

für 100 Mark zu verkaufen. Off. **L. V. 100** Exped. d. Bl.

Züchtige Former

für **Temper- u. Grauguß** gesucht. **Hertel's Eisengießerei, Werdau i. S.**



Ein Aufpasser

wird gesucht nach ob. **Erntenseestr. 8.** Zu erfahren **Winklerstr. 3.**

Die dies-jährige Grasnutzung

ist zu verpachten. **Sintere Schmerstraße 23.**

Einen Aufpasser

sucht bei gutem Lohne **Gustav Palfner, Neugasse 2.**

Eine Unterstube

mit **Keller** und **Bodenkammer** ist sofort zu vermieten bei **Friederike Franz.**

Stetzu eine humoristische Zeitsage.

viertel des u. der blasen unfern

wird

7.

1. Anf 2. Anf 3. Ber dem 5. Der 6. Lieb 7. Bes gef 8. Zeit Sch Es wir tägige

D darauf Italien für Tri gestörter französis reich al blieb de Bülow, Darauf zurückgel land geg Umgebun eine Re zu schöf Hier ha Ansprü De Fall kom ung u. hieft, für deutschen anber zu in der J nun die deutschen deutschen Delcassé ihm aus Paris, je in Frank sam Des wie Deu deutschel io wertv franse-er zur diplo pflichtet. fogar mi land in In lische Pr spricht es treiberei lass eine fahen dar Die auch handlung gehen we cassischen den wir ber richti Bülow, v